

Von Nah und fern.

Die Königin von Württemberg an Württemberg's Frauen. Als Vorläuferin des württembergischen Frauenvereins, die Königin Charlotte von Württemberg einen eindringlichen Appell an Württemberg's Frauen, das Osterfest als ein Osterfest zur Beschaffung von Erhaltungsmitteln für unsere Gefangenen an der Front bewegen zu wollen. In dem Aufruf heißt es von Schluß: „Die Hände aufeinanderlegen, aber Herzen und Hände weit aufspannen, so wollen wir Frauen hinter unseren Gefangenen stehen: Ein Mann, ein Volk!“

Zwangweise Heranziehung zu landwirtschaftlicher Arbeit. Im Interesse der Frühjahrsaushebung bestimmt der kommandierende General des 2. Armeekorps (Stettin): 1. Kriegserkrankte, welche Kriegsunterstützung beziehen, haben auf Verlangen täglich mindestens einen halben Tag zu arbeiten, wenn sie körperlich und nach ihren Gesundheitsverhältnissen dazu imstande sind. Weigern sie sich, so haben die Landräte zu prüfen, ob sie denn auch weiterhin der Familienunterstützung zum Durchkommen bedürfen. 2. Die Landräte werden ermahnt, durch die Arbeitsvorleiter, Ortskommissare, Guts- und Gemeindevorsteher usw. hinzuwirken, daß sich alle Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, welche nach ihrem Stande, ihren Kräften und ihren Fähigkeiten zu den genannten Arbeiten geeignet sind, sich nicht diesen Arbeiten entziehen. Fälle eventuellen Widerstrebens sind zur Kenntnis des Generalkommandos zu bringen.

Der edelste Pfälzer Wein für die „Möwe“-Verzierung. Ein Landauer Weinhändler führte eine größere Sendung des edelsten Pfälzerweins für die heimgekehrte „Möwe“-Mannschaft.

Reisen ohne Geld. Als „blinde Passagiere“ waren zwei jugendliche Abenteuerer nach Berlin gefahren, die in einem dortigen Warenhaus beim Taschendiebstahl erwischt wurden. Um 14 Jahre alter Schlosserlehrling Max Kühn brachte das Kleben seines Meisters in Wien a. B., um einmal, so behauptet er, keine Spur mehr in Berlin zu finden. Er überredete einen Lehrling Friedrich Brederer, die Fahrt mitzumachen. Um die Reisekosten zu sparen, beschloßen sich beide damit, in Köln eine Bahnstation zu fassen. Sie kamen auch unangesehen nach Hannover, hielten sich dort ein paar Tage auf, nachdem sie irgendwie durch die Gegend geschlüpft waren, und kamen dann mit neuen Bahnsteigkarten bis nach Berlin. Auch hier kamen sie unbemerkt vom Bahnhof herunter. Trotz dieser Sparmaßnahme ging ihnen aber doch das Geld bald aus. Um sich jetzt neues zu verschaffen, versuchten sie, Damen die Geldtaschen aus den Handtaschen zu stehlen. Dabei wurden sie erwischt.

Eine soziale Anstaltstafel in Straßburg. Auf Betreiben des Bürgermeisters ist in Straßburg zum Zweck des Zusammenkommens der verschiedenen in der sozialen Fürsorge tätigen Faktoren eine „Soziale Anstaltstafel“ geschaffen worden. Sie soll durch soziale Anstaltstafel den in der Fürsorge stehenden Personen soziale Anstaltstafel erstellen und das Eingreifen verschiedener Stellen verhindern. Die Anstaltstafel hat bei Anfragen, es und wo eine Person bereits einer Fürsorgeanstalt bekannt ist, an Hand der Zentralkartei der Anstaltstafel Auskunft zu erteilen. Die Anstaltstafel wird durch die Anstaltstafel an sämtliche Staatsämter und Gemeindebehörden und deren Dienststellen. Auch die organisierte Privatwohlfahrt ist in die Anstaltstafel, soweit sich der betreffende Anstaltstafelverein der Anstaltstafel angegeschlossen hat.

Eine schwere Missetat wurde von einem württembergischen Kriegsgefangenen in Bagdad, Sr. Pilsch, verübt. Der Täter schlug die Frau des dortigen Kommandanten, den Oberstleutnant v. S., mit einem Stein über den Kopf, ebenso die zu ihm gehörende Mutter, ferner den besten und jüngsten Sohn. Eine vierte sich dem Leben in den Weg stellende Person wurde ebenfalls schwer verletzt. Als ein Wächter herbeieilte, schloß er die Kasse in die Scheune und ver-

suchte sich mit einer Leiter zu erhängen. Er wurde daran verhindert. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt.

Zwei Mädchen verbrannt. In Barleim, Kreis Demmin, ist die dortige Kirche mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Zwei Dienstmädchen sind in den Flammen umgekommen.

Folgeschwerer Tabakstreich. In Rhein (Dippen) schüttete ein Kaufmannslehrling mutwillig Pulver zwischen den Tabak, den ein Kutscher kaufte. Durch eine Explosion, die da-

eingebrochen ist, gleichzeitig zerbrach der Oberhauptmann seine Organe auf, eine Liste seiner Personen zwischen 17 und 50 Jahren aufzustellen, die einmal wegen Freistattdelict verurteilt worden sind.

Der Veteran der russischen Revolutionäre, der 75-jährige Krasoffin, der seit 30 Jahren in England lebt, wird mit seiner Frau auf Verlangen vieler persönlicher und politischer Freunde demnächst nach Rußland zurückkehren.

Zur Rückkehr der „Möwe“.

Ober: Graf Dohna (X) bei einer Ansprache an die tapfere Mannschaft. — Unten: Die zahlreichen Gefangenen an Bord der „Möwe“.



Der ruhmvolle Führer von S. M. S. „Möwe“, Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlöden, ist zum zweiten Male in die Heimat zurückgekehrt, nachdem er bewiesen hatte, daß die große, anerkannt weitberühmte Möwe Englands es nicht vermag, das deutsche Schiffes habhaft zu werden, und noch viel weniger, die eigenen Schiffe vor den Angriffen unserer U-Boote, seines tapferen Führers und seiner wackeren Mannschaft zu schützen. Jedes Deutsche wurde den deutschen Seemannen gleich, viele

tausende von Tonnen Schiffsräum, ungezählte Millionen wertvoller Ladung liegen auf dem Grunde des Meeres, Hunderte von Gefangenen wurden schon früher in glorreichen Tagen in unser Vaterland geschickt, viele Hunderte brachte die „Möwe“ zum zweiten Male mit. So freut sich auch dieser zweite Zug der „Möwe“ als eine Tat ungleiches dar, und Graf Dohna mit seiner Mannschaft darf sicher sein, daß das dankbare Vaterland die Dienste seiner Söhne nie vergessen wird.

Ausstellung der polnischen Legionen. In Warschau fand in Anwesenheit des Generalgouverneurs Bielecki die Eröffnung einer Ausstellung der polnischen Legionen statt. Unter den Ausstellern sind die hervorragendsten polnischen Künstler wie Falat und andere.

Volkswirtschaftliches. Behandlung der Magermilch im Haushalt. Im Haushalt soll die Magermilch alsbald abgeföh-

worden; zweckmäßig werden hierzu die mit Kocherzeugnissen gegen das Überwachen versehenen Milchschüsselchen verwendet. Nach dem Kochen ist die Milch sofort abzufüllen und zur Verhütung des Fäulnis nur so lange möglich in demselben Gefäß, das zum Aufkochen dient und einen abgerundeten Deckel haben soll, kühl aufzubewahren. Ist Magermilch infolge zu langer Lagerung oder unachtsamer Behandlung und Aufbewahrung fäulnisreich oder schleimig geworden oder zeigt sie sonst eine abweichende Beschaffenheit, insbesondere einen fremdartigen Geruch oder Geschmack, so ist sie vom Genieß auszuschließen. Saure gewordene Magermilch vom reinen Geruch und Geschmack kann nur saure Sahne verwendet werden. Zur Ernährung von Säuglingen darf Magermilch auf keinen Fall verwendet werden.

Vermischtes.

Das Geheimnis der 30 Zepeline. Der jüngste Zepellinangriff auf England ist in der Pariser Bevölkerung um so größere Verwirrung hervor, als sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitete, daß das in Frage stehende Geschwader nicht weniger als 30 Zepellinluftschiffe stark sei. Die Originalmeldung traf in Gestalt eines Telegrammes aus England ein und sollte sofort von einem französischen Nachrichtenbureau weitergegeben werden. Das Telegramm trug wie üblich am Kopf eine Reihe von Postbezeichnungen in Form von Zahlen, und die letzte Zahl war die ominöse 30, an die sich sofort die Meldung angeschlossen: „Freundliche Luftschiffe haben die englischen Geschwader angegriffen.“ In ihrem Über geben die Rebatteure des Nachrichtenbureaus die Kunde von den vermeintlichen 30 Zepelinen weiter, und als die Zensur kurz darauf die Zahl strich, schwor jeder erst recht auf deren Richtigkeit, da man bekanntlich gerade jene Meldungen für die wahrhaftigsten hält, die von der Zensur als falsch bezeichnet werden.

Von den englischen Kriegsgelägen. In dem in London erschienenen Buche „Kühnheit und Mut“ schildert der Amerikaner James Norman Hall, der sich im Herbst 1914 für das englische Heer anwerben ließ, seine Eindrücke während der Ausbildung im Schützengraben und im Kampfe. Er erzählt, wie er mit tüchtigen Zeitungsgelehrten über die Unterlegenheit des deutschen Soldaten im Kampfe angefaßt war, als er in das Kriegsgelände kam. Man hatte den Soldaten eingetrichtert, der Deutsche sei ein feiger Gefelle, der beim Baloneinkampfe nicht standhalte; sobald sich die Gelegenheit biete, kriechen er zum Feinde hinüber; er sei arbeitslos und gelüdet und des Krieges so überdrüssig, daß die Offiziere ihn gewaltfam zum Kampfe treiben müßten. Infolgedessen glaubten die englischen Soldaten, der Deutsche sei ein verächtlicher Gegner. Aber es dauerte kaum eine Nacht, da wurden wir überzeugt, daß wir keine kriegerischen Fähigkeiten unterschätzt hatten. Sowohl als Soldaten wie in ihren sonstigen soldatischen Fähigkeiten schienen die Deutschen Hervorragendes, und ein Mitglied sagte: „Wenn ich jemals aus diesem Krieg herauskomme und so glücklich bin, ohne Verlust meiner Augen nach Hause zu kommen, werde ich mich, sobald ich einen deutschen Soldaten sehe, erst dann sicher fühlen, wenn ich ihn durch mein Versteck hinter einer Deckung betrachten kann.“

Gerichtshalle.

Berlin. Übermäßig Verleumdung mit Rücksicht hatte sich der Großschäfermeister Ferdinand Schmal zu schulden kommen lassen, der sich unter dieser Beschuldigung vor der Strafkammer verantworten mußte. Nach der Anklage hatte er in 25 Fällen falsche, daß er zu den Verleumdungen 200 bis 270 Mark eingekauft, für 300 bis 350 Mark an seine Abnehmer wieder abgesetzt. Darüber war von ihm ein höher, verächtlicher Verdienst erzielt worden, denn nach dem Gutachten der Sachverständigen, des Schlichtermeisters Goy und des Großschäfermeisters Zenz, überstieg der Aufschlag die im Großhandel vorgeschriebenen 1 1/2 %, und hätte der Angeklagte nur 2 1/2 % für das trockene Kalbsfleisch nehmen dürfen. Das Schöffengericht hatte ihm demnach zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen sowohl der Angeklagte als die Angeklagte Berufung einlegten. Wägen die frimige verurteilt wurde, gab das Gericht derjenigen des Amtsgerichts statt und erhöhte das Urteil auf 3000 Mark Geldstrafe.

Der Finanzdirektor hatte sich am öffentlichen Schreden der drei gewendet, schickte sorgsam die wertvollen Papiere wieder zusammen und meinte verächtlich: „Natürlich, jetzt müssen sie gelöscht sein.“

„Ja, Franz, ist es denn wirklich nötig, daß ich tausend Gide schreibe, ich hätte von Birmin nie einen roten Heller erhalten und gleichig da wirklich, die Schuld bekünde zu Recht?“

„Natürlich glaube ich das,“ rief der Direktor hitzig.

„Dann tuft du mir leid,“ sprach der Sanitätsrat eilig, nahm seinen Hut und verließ das Zimmer.

„Ich werde dich verklagen,“ rief der Direktor ihm nach.

„Was, verklagen willst du mich,“ schrie der Großkaufmann, „bit du denn von allen guten Geistern verlassen?“

„Ich verbitte mit in meinem Hause Verleumdungen.“

„Dann wie, wie du willst,“ und Herr Müller ganz hochrot im Gesicht folgte dem Sanitätsrat und schlug tragend die Tür hinter sich zu.

Der Gymnasialdirektor wußte auf glücklichem Wege seinen Schwager zu überzeugen, daß die Schuldscheine wertlos seien und das Ganze eine konfuse Idee des Verstorbenen wäre, aber der Finanzdirektor lächelte nur höhnisch, und dieses Lächeln verdroß auch Dr. Rudolf Lamm. Derartig folgte er Bruder und Schwager mit der anzüglichen Bemerkung: „Den Gott verderben will, dem verdirrt er den Verstand.“

(Schluß folgt.)

er im Begriffe war, sich ein Haus zu bauen, auf eine solche Erbschaft hätte er nicht gerechnet. Er hatte keine Schwäger dazu kommen, den Gerichtsbescheid um ein Darlehen anzugehen, war ihm nicht. Da alle drei in guten Verhältnissen waren, um so leichter würde es sein, die Forderungen zu realisieren, und er wußte bei Einlösung des Vermächtnisses keine Rücksichten zu machen lassen.

In diesem Tage wurde im Hause des Finanzdirektors das Lob Birmin Lamm's in allen Tonarten gesungen, und der Direktor, der nicht nur ein verächtliches Köpfgucken für die Familienangelegenheiten hatte, begeisterte sich zu einem langem ehrenvollen Nachruf beim Mittagessen.

Er erzählte seinen Kindern vom verstorbenen Vater und erklärte, daß eine vornehme Genehmigung durchaus nicht immer vom Bildungsstande und von der Stellung, die der Familienglied abhängt ist. Auch seine Frau glaubte dem unvergeßlichen Bruder nach und noch eine Krone nachzuweisen zu müssen, wenn der gute Birmin Zeuge vieler plebejischen Wertigkeiten, die ihm kein Vermächtnis verweigerte, hätte sein können, er hätte darüber gewiß noch herzliche Befriedigung empfunden.

Der Finanzdirektor schrieb dann an seine Schwäger, teilte ihnen mit, daß er als Gebe in die Rechte Birmin's eingetreten sei und daß er, um zum Hause seiner Wita gerade einer größeren Summe bedürfte, um die nötigen Rücklagen gerade der Bagatelle bitte. Welchen Umständen gerade er dieses Vermächtnis zu danken habe, wisse er nicht, jedoch werde er dem guten Birmin ein treues Andenken bewahren.

Als erster kam der Sanitätsrat. „Franz, du hast mir da einen komischen Brief geschrieben,“ sprach er, „ich wenigstens verstehe kein Wort davon.“

Er hatte kaum ausgesprochen, da stürzte der Großkaufmann Müller, ein etwas aufgeregter Herr, herein.

„Sage mir, lieber Franz, was soll dieses Schreiben bedeuten?“

Die Tür öffnete sich abermals und der Gymnasialdirektor erschien.

„Menschchenkind,“ wandte er sich lachend an seinen Schwager, „wie kommst du auf die gottvolle Idee, ich wäre Birmin und jetzt dir achthundert Kronen schuldig. Das möchte ich wissen.“

Der Finanzdirektor lächelte so eigen, als er sah, wie unangenehm es seinen Schwägern war, daß diese Schuldscheine plötzlich an den Tag kamen, von denen sie vielleicht glaubten, der Birmin hätte sie längst vernichtet. Das übertraute ihn nicht, daß sie aber die Stimme hatten so zu tun, als wäre die ganze Sache Spaß oder ein Jokus, das empörte ihn. Inmitten erklärte er in ruhigem, sachlichem Tone, welche Verwandtschaft es mit den Schuldscheinen habe und daß sie Birmin ihm zur bestmöglichen Verwendung vermachte habe. Da die Summen keine Rolle spielten, würde ihnen die Rückzahlung auch seine Schwägerinnen bereiten.

„Aha,“ rief der Sanitätsrat, „bit du wirklich der Ansicht, ich hätte von Birmin irgend ein hundert Kronen geliehen? Soviel Geld habe ich in meinem ganzen Leben nicht und ich glaube, ich habe ihn schon bald ge-“

zählt nicht einmal mehr gesehen, viel weniger gesprochen!“

„Und ein Schuldschein über tausend Kronen sel da, den ich unterschrieben hätte,“ erwiderte sich der Großkaufmann, „höher geht's nimmer. Tausend Kronen, so eine Lumperei borge ich überhaupt nicht und wie ich auf den Gedanken gekommen wäre, mich an den Gerichtsdiener zu wenden, das bitte ich dich, mir zu erklären.“

Dr. Rudolf Lamm lachte schallend auf. „So ein Witzling, der Birmin muß rein verrückt gewesen sein.“

Man verlor aber der Direktor seine Ruhe, brauchte auf und vertrat sich sehr pietätvolle Bemerkungen einem Toten gegenüber, was die anderen zu neuen härteren Lachen anregte und den Direktor noch wilder machte.

Ein Wort gab das andere und im Handumdrehen war der schändliche Streit im Gange. Während brachte der Direktor die Schuldscheine und rief voll Hohn: „Da, nicht nur unterschrieben, sondern sogar den Text hat jeder selbst geschrieben.“

Als die drei die Schuldscheine sahen, da drückten sie wie von Satoriptionen getroffen zurück. Das war in der Tat ihre Schrift und Unterschrift. „Bismarck, ist mich ein Spieß,“ rief der Sanitätsrat verblüfft.

„Demeriteller,“ schimpfte der Großkaufmann und starrte den verhängnisvollen Schein maßlos an.

„Da hört sich alles auf,“ meinte der Gymnasialdirektor, „und ich hätte das geschrieben? Wenn es zehnmal meine Schrift ist, so ist der Schein doch gefälscht.“

